

Vielfalt statt Einfalt

Für eine gentechnikfreie Zukunft: Wallfahrt und Demonstration in Altötting



Gingen im Wallfahrtszug mit: Christoph Fischer von „Zivilcourage“ (2. v.l.) und dahinter Percy (4. v.l.) mit Ehefrau Louise (3. v.l.) Schmeiser.

Altötting. Es ging am Samstag um die genetische Vielfalt, um die Unabhängigkeit von Landwirten und Verbrauchern, aber eigentlich um nichts weniger als um „die Bewahrung der Schöpfung“, um „unsere Zukunft“ – so jedenfalls betonten dies Redner und Prediger bei der Aktion der Bewegung „Zivilcourage“ in Altötting für eine gentechnikfreie Zukunft. Große Themen, die zu einer unkonventionellen Veranstaltung führten, genauer: zu einer Kombination aus Wallfahrt und Demonstration. In der Kirche waren die „Pilger“ herzlich willkommen.

Die Plakate ließen die rund 1500 Demonstranten aus den Landkreisen Traunstein, Berchtesgaden und Altötting vor der St. Anna-Basilika, im Gotteshaus feierten sie andächtig Eucharistie. „Wir sind nicht da, um eine große Schau aufzuziehen – wir sind hier, um die Sorgen und Ängste wegen der Auswirkungen der Agro-Gentechnik

zur Gnadenmutter nach Altötting zu tragen“, betonte Georg Planthaler, Biolandwirt aus Heiligkreuz-Trostberg und Mitglied von „Zivilcourage“. Dann stellte er fest: „Tiere und Pflanzen sind Teile der Schöpfung; wir können sie nicht besitzen und patentieren – wenn jemand überhaupt das Recht dazu hat, dann der da oben!“ Stadtpfarrer und Dekan Prälat Günther Mandl nahm den Faden in seinen Begrüßungsworten auf: „Für uns als Kirche ist es selbstverständlich, dass wir die Anliegen der Bauern auch zu den unseren erklären“, sagte er und forderte „das zu tun, was nach der christlichen Ethik verantwortbar ist“.

Damit war die Verbindung von Wallfahrt und Demonstration hergestellt. In der politischen Praxis aber läuft noch nicht alles rund: Es gebe viele Bischöfe, Pfarrer und Laien, die sich für die Anliegen der Gegner der grünen Gentechnik einsetzten, betonte Christoph Fischer, Initiator des Bündnisses



Rund 1500 Menschen waren zur Demonstration auf den Tillyplatz gekommen und begleiteten die Vorträge der Gentechnik-Gegner mit Applaus. – Foto: Glass

„Zivilcourage“ und einer der beiden Hauptredner bei der Kundgebung auf dem Tillyplatz. Aber: „Ich vermisse eine klare Positionierung der Amtskirche; ein Hirtenbrief der Deutschen Bischofskonferenz ist längst überfällig.“ Fischer kritisierte aber auch Politiker, die es zuließen, dass Konzerne ein „Monopol auf Lebensmittel anstreben“ ebenso wie das mangelnde öffentliche Bewusstsein. Die Gründe für seine Kritik: Agro-Gentechnik sei ein „massiver Angriff auf die Schöpfung“, traditionelles Wissen wie z.B. die Vermehrung von Saatgut gehe verloren, ebenso die „Vielfalt der ursprünglichen Sorten“. Fischer resümierte: „Wir sind auf dem Weg von der Vielfalt zur Einfalt, von der Fülle zur Not.“

Beistand bekam er vom kanadischen Farmer Percy Schmeiser, der weltweit bekannt wurde, nachdem er einen über zehnjährigen Prozess gegen den Biochemie-Konzern Monsanto geführt hatte und 2007

für seinen Kampf gegen die Agro-Gentechnik den Alternativen Nobelpreis verliehen bekam. Er erzählte von den Erfahrungen aus Kanada, wo 1996 mit genveränderten Mais, Soja, Baumwolle und Raps vier Kulturen zugelassen wurden. „Eine Landwirtschaft ohne Gentechnik ist jetzt nicht mehr möglich“, sagte er über die „leidvollen“ Folgen für die biologische und konventionelle Landwirtschaft. In Kanada habe man dazugelernt, es seien keine weiteren Kulturen mehr eingeführt worden, die freie Feldforschung sei nicht mehr erlaubt. An die Zuhörer appellierte Schmeiser: „Sie in Bayern haben noch die Wahl!“

Zuvor, beim Gottesdienst in der Basilika, bezog Pfarrer Michael Wittl vom Pfarrverband Heiligkreuz-Feichten, in seiner Predigt klar Stellung: Nicht der „8. Schöpfungstag“ sei angebrochen, vielmehr bestehe die Gefahr, dass „menschliche Hybris und Arro-

gan“ zum Fluch für alle würden. Denn: „Gentechnik ist vor allem eines: ein Riesengeschäft für einige wenige.“ Armut und Hunger könne die grüne Gentechnik – so wie von Konzernen stets angepriesen – nicht bekämpfen, im Gegenteil: „Wirtschaftliche Prognosen sagen, dass die Länder in der Dritten Welt noch mehr verelenden werden, weil sie im Wettbewerb der industrialisierten Landwirtschaft keine Chance haben – langfristig sehe ich auch eine Gefahr für die klein strukturierten bäuerlichen Betriebe in unserer Region.“ Zwar stecken in der sogenannten roten Gentechnik in der Medizin „auch viele Chancen drin“. Doch die Gefahren der grünen Gentechnik für Ökologie und Gesellschaft ließen sich heute noch gar nicht abschätzen. Pfarrer Wittl forderte deshalb „eine nüchterne Betrachtung, eine sachliche Diskussion und einen echten, ehrlichen Dialog – für einen ehrlichen Dialog steht die Kirche immer auf eurer Seite!“ – mgl